

Das Pech im Unglück

Autor(en): **Bachmann, Paul**

Objektyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **51 (1925)**

Heft 12

PDF erstellt am: **10.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die „Luzerner N. N.“ bringen in ihrer No. 51 vom 2. 3. folgendes:

Der Bundesrat hat die vorzeitige Rückzahlung der auf 1. August 1926 fälligen Amerika-Anleihe von 110 Millionen Franken beschlossen. Das Geld konnte zu günstigen Bedingungen eingedeckt werden. Ferner beschloß der Bundesrat bei einer holländischen Bankengruppe eine Anleihe von 50 Millionen Fr. aufzunehmen auf Kosten der Elektrifikation der Bundesbahnen.

Diese Vorkommnisse zeigen, wie der Bundesrat vorzugehen gedenkt, seit ihm das neue leichte Maschinengewehr zur Verfügung steht. Man kann ihm aber nur von dieser Kriegspsychose abraten.

— Die Schweiz ist nach genauen Berechnungen in Bezug auf Nahrung das teuerste Land der Welt. Daraus erklärt sich auch, warum der Schweizer in der Fremde an der teuren Heimat hängt und das sprichwörtliche Schweizerheimweh für die Auslandschweizer zum Teuersten gehört, was sie haben können.

— Die kürzliche Sonnenfinsternis hat ein neues Licht auf die Einsteintheorie geworfen, indem die gesamte Verdunkelung der Sonne volle fünf Sekunden später als berechnet eingetreten ist. Man sieht auch hier wieder, daß die Finsternis immer das größte Licht auf etwas Wissenschaftliches werfen kann.

— Indem durch die neue Truppenordnung die 4te Kompanie aufgelöst, dem Regiment 12 eine Anzahl Aargauer Kompanien, wie auch die 4te Kompanie des Bataillons 13 der ersten Division eingegliedert wurden, ist der ganze amerikanische Rüstungsplan durchkreuzt und seine große ganze elementare Gewalt sozusagen im Keime erstickt worden. — Noch einen solchen Schachzug, und wir sind die Herren der Welt.

— Hand in Hand mit der neuen Truppenordnung gehen auch die Haushaltungsklassen der Truppeneinheiten, welche in verschiedenen Köpfen viel Staub aufgewirbelt haben. Diese sollen nun endgültig und einzigartigweise einer bewährten Köchin übergeben werden. Auf diese Weise hofft man von der ganzen Sache bald überhaupt nichts mehr zu hören.

— Die Postulate des Teffins wurden in prüfendem Sinne erstmals in Bern besprochen und konnte in Abschaffung der deutschen Schulen eine Einigung erzielt werden. Allerdings kann dadurch das berühmte verschollene Gelegenheitsgedicht Goethes aus dem Jahre 1768 auf Benjamin Pfeil leider nicht mehr gelehrt werden, da es zudem bis heute überhaupt noch nicht aufgefunden wurde.

— Das Schweizervolk gibt jährlich 350 Millionen für Brot, 410 Millio-



„s wär mer na alles glich, wenn's nu de „Säb“ det nüd g'feh hetti.“

nen für Milch und 746 Millionen für Alkohol aus. Wenn man von diesen Zahlen das dicke und das dünne Element auseinanderhält, ergibt das Dünnere noch lange nicht das richtige Verhältnis der Zusammensetzung unseres Körpers. Da der Schweizer hauptsächlich aus Wasser besteht, liegt das dünne Bedürfnis offensichtlich am Tage, nur wird auf diesem einen Gebiete geistig viel zu weit gegangen. Aus dem Volk der Hirten ist schon lange ein Volk von Wirten geworden.

— Auch was Ehescheidungen anbelangt, stehen wir an erster Stelle in Europa. Der Grund dazu ist das typische gleiche Uebel wie bei allen Abstimmungen, es wird viel zu viel „ja“ gesagt. Wie manches Unglück ließe sich durch ein einfaches „nein“ aufhalten. Da der Staat aber die Faburger den Andern allgemein bevorzugt, so bleiben dann natürlich nichts als diese ewigen Ent-, Zu-, Ab-, Weg- und Ausscheidungen.

Linden

„Spruch“

Denk': des Gesetzes Auge wacht,
Wenn man Bilanzen per Balance macht.“

Lieber Rebelspalter!

Kannst Du mir vielleicht darüber Aufschluß geben, was die „Basler Nachrichten“ meinen, wenn sie in Nr. 54 vom 23. Februar von einem „Unstatthafter Unsitlichkeit“ berichten? — Nach landläufigen Begriffen der Moral ist sonst meines Wissens die Unsitlichkeit immer unstatthaft. Macht man vielleicht über die Fastnacht in Basel gewisse feinere Unterscheidungen darüber, was in dieser Beziehung angängig ist und was nicht? Die Ostschweiz kennt sich anscheinend auf diesem subtilen Gebiet noch viel zu wenig aus; da ist es erst recht zu begrüßen, daß die Bundesbahnen Extrazüge nach Basel haben abgehen lassen, auf daß die gerissene Basler Fastnacht unsere spröden Gemüter aufkläre über — ja, über die statthafte oder über die unstatthafte Unsitlichkeit? Grüezi!

Restaurant
HABIS-ROYAL
Zürich
Spezialitätenküche